

Medienmitteilung 22. August 2016

Ein wichtiger Beitrag zur Artenvielfalt

Auf dem Brändliberg oberhalb von Weesen kürten der St. Galler Bauernverband, das Landwirtschaftliche Zentrum in Salez, WWF und Pro Natura die Sieger der diesjährigen Wiesenmeisterschaft. In der Region See und Gaster besitzen viele Bauern naturnahe und artenreiche Wiesen. Dies wurde bei der regen Wettbewerbsteilnahme deutlich.

"Bevor ich die Wiese mähe, lege ich mich inmitten dieser Pflanzen und geniesse die unbeschreibliche Ruhe.", erzählte Fridolin Bühler im Juni inmitten seiner artenreichen und bunten Bergwiese, oberhalb des Brändliberges, wo sein Bauernhof liegt. Ein schönerer Ort, um die Ruhe zu geniessen, ist schwer vorstellbar. Denn vor ihm breitet sich der Walensee aus und um ihn herum duftet es nach Pizza, wie er selber erzählt.

Wilder Thymian und Majoran sind nur zwei von vielen Naturgaben, die eine artenreiche Wiese bereithält. Sie kann auch seltene Pflanzen beherbergen, die auf der Roten Liste der bedrohten Pflanzenarten stehen. Die Blumen und Gräser können in einer strukturierten Umgebung mit Hecken, Wiesenbächen und Steinen wachsen, so dass verschiedenste Tierarten einen Lebensraum finden. Sie bieten eine bunte Vielfalt und sind so eine Weide für die Augen der Spaziergänger. Diese und noch einige Kriterien mehr untersuchten ein Team aus Botanikerinnen und Botanikern, als sie im Juni die Wiesen der Teilnehmer an der dritten Wiesenmeisterschaft einer Prüfung unterzogen. Diese Faktoren bezogen später auch die Jurymitglieder in ihre Beurteilung ein. Teilnehmen durften Landwirte der Region See und Gaster.

Wir können nicht nur ernten

Am vergangenen Samstag fand die Preisverleihung in den Kategorien Talwiesen, Streuwiesen und Bergwiesen statt. An den Brunch mit Preisverleihung kam eine halbe Hundertschaft von Interessierten. Im Namen der Initianten, des St. Galler Bauernverbandes, des WWF, Pro Natura und des Landwirtschaftlichen Zentrums in Salez anerkannte Bauernverbands-Vizepräsident Toni Huber die Zusammenarbeit zwischen den Bauern- und den Umweltorganisationen. "Wir freuen uns, dass so viele Bauern ihre Wiesen angemeldet haben.", sagt er in seiner Rede.

Toni Huber lobte die grosse Anzahl extensiv genutzter Wiesen in der Region: "Die Bäuerinnen und Bauern leisten einen wichtigen Beitrag zur Artenvielfalt". Dabei sei die Pflege einer solchen Naturwiese nicht einfach. "Sie hängt von vielen Faktoren ab. Die Höhenlage spielt eine Rolle, die Sonneneinstrahlung, die Feuchtigkeit, der eine Wiese ausgesetzt ist, und vieles mehr." Alle Faktoren müssten von Bauern in der Bewirtschaftung einer solchen Wiese speziell berücksichtigt werden. Das verlange Flexibilität. "Trotzdem ist es für einen Bauern wichtig, dass seine Fläche einen gewissen Ertrag abwirft. Weil es für immer mehr Konsumenten wichtig ist, wie und wo die Lebensmittel produziert werden, ist eine intakte Landschaft von grosser Bedeutung."

Sechs Preisträger

Alfred Brülisauer erklärte im Namen der Jury, dass es neben der Artenvielfalt, der Umgebung und anderen positiven Kriterien bei der Beurteilung einer Wiese auch Abzugskriterien gegeben habe. Dazu gehörte die Anwesenheit unerwünschter Pflanzen, wie zum Beispiel die der Goldrute. Damit alle Bauern eine faire Chance hatten, teilte die Jury die angemeldeten Wiesen in drei Kategorien

ein. Den ersten Preis in der Kategorie Bergwiesen fiel Emilie und Fridolin Bühler zu, die gleichzeitig auch Gastgeber waren. "Auf ihrer Bergwiese waren sehr seltene Arten zu finden. Sie brachten die Augen der Botaniker zum Leuchten.", erklärte Brülisauer. Den zweiten Preis erzielte Daniel Gmür aus Weesen, der seine Wiese nur einige Steinwürfe von Familie Bühler entfernt bewirtschaftet. In der Kategorie Talwiesen schwang Hans Jud von Rufi obenauf. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die Wiese von Beat Jud Keller aus Maseltrangen. Er wurde Zweiter. Beide Wiesen liegen zwischen Bahndamm und Flugfeld und wurden seit Jahrzehnten nur extensiv genutzt. Selbst eine ausführliche Diskussion hat bei der Kategorie Streuwiesen zu keiner Einigung geführt. Die beiden Gewinner des ersten Preises sind kaum vergleichbar. Während die Wiese von Erwin und Barbara Schirmer aus Schänis ein attraktives Hangried mit viel Struktur und einem Bach bildet, glänzt die Wiese von Pius Giger, ebenfalls aus Schänis, durch ihre Artenvielfalt. In ihr wachsen sogar drei fleischfressende Pflanzenarten.

2017 im St. Galler Rheintal

Für Martin Zimmermann, Geschäftsführer des WWF St.Gallen und WWF Appenzell, ist das WWF-Engagement bei der Wiesenmeisterschaft wichtig: „Die Bauern haben eine Schlüsselrolle bei der Erhaltung der Biodiversität. Wir wollen zeigen, dass wir anerkennen, wenn sich eine Bäuerin oder ein Bauer dafür einsetzt.“ Darum ist klar, dass das Projekt Wiesenmeisterschaft fortgeführt wird. Nächstes Jahr wird das Rheintal im Fokus liegen.

.....

Auskunft: Dr. Alfred Brülisauer, Projektleiter Wiesenmeisterschaften St. Gallen, 077 447 44 40

Box: Portraits

1. Rang Kategorie Bergwiese: Emilie und Fridolin Bühler, Weesen

Ich liebe diese Farbenpracht

„Bevor ich die Wiese mähe, lege ich mich mitten rein und genieße die unbeschreibliche Ruhe“. Das weckt schon fast Neid. Denn zum Genuss der Ruhe kommt für Fridolin Bühler noch der Genuss einer überwältigenden Aussicht hinzu. Blau und gräulich-weiss glitzert 600 Meter weiter unten der Walensee. Auf die über zwei Hektar grosse Bergwiese kommt man nur nach einem 20-minütigen Marsch, vom letzten möglichen Parkplatz aus, steil den Berg hoch. Deshalb muss Fridolin Bühler das Mähgerät mit dem Helikopter hin- und mit dem Heu nach dem Mähen wieder wegfliegen lassen. Auch sonst lässt er sich seine Wiese einiges kosten. Zum Beispiel viel Zeit. „Ich bin schon als Kind begeistert gewesen. Ich liebe diese Farbenpracht mitsamt dem Duft: Es riecht wie Pizza. Früher kannte ich aber die Pflanzen noch weniger.“ Das hat sich geändert. Mit dem Blick eines Pilzsuchers wandern seine Augen über den Boden bis er eine Arnika findet, unscheinbar noch, weil sie nicht blüht. Er kennt die Standorte seiner seltenen Pflanzen. Mit seiner Frau Emilie hat Fridolin Bühler vier Kinder, aber er hat eigentlich eines mehr: seine Bergwiese, und ihre Blumen, deren Wohl ihm sehr am Herzen liegen. Deshalb hilft er einer seltenen Bienen-Orchidee sich wieder aufzurichten nachdem sie von einem Besucher versehentlich zu Boden gedrückt wurde. 19 für den Wettbewerb relevante Arten sind hier festgestellt worden, darunter neben den Orchideen auch wilder Thymian, Margriten, Fingerkraut, Herzblumen und Gräser wie die Hainsimsen, die aufrechte Trespel oder das Zittergras. Der Betrieb von Fridolin und Emilie Bühler hat 20 Mutterkühe und 25 Jungtiere. Die Beiden produzieren Natura-Beef und verfügen über insgesamt 16 Hektar Land, wovon 6 Hektar ihnen gehören.

2. Rang Kategorie Bergwiese: Daniel Gmür, Weesen

Mit der Sense muss man ziehen

Eigentlich meldete Jungbauer Daniel Gmür die auf 760 Meter über Meer gelegene Bergwiese zur Meisterschaft an. Doch weil er – wie so viele Bauern – nicht mehr vom Ertrag des Hofes leben kann, arbeitet er zusätzlich in einer Schreinerei. Nun steht sein Vater Jakob vor der Informationstafel zur Wiesenmeisterschaft. Hinter ihm blüht es in allen Farben. In der Bergwiese fanden die Botaniker 20 für den Wettbewerb massgebende Pflanzenarten. Die Wiese ist abschüssig, nach Süden ausgerichtet und strukturiert. Der Sonneneinfallswinkel verändert sich je nach Steilheit. Gleichzeitig verändert sich auch die Bodenfeuchtigkeit. Auf Daniel Gmürs 30 Aren grosser Bergwiese blühen unübersehbar die lila Bergflockenblumen. Es gibt Horn- und Hopfenklee, Herbstzeitlosen, Gelbe Primeln, Betonien, mehrköpfige Korbblütler, Margriten, Wiesensalbei, Witwenblumen, Silberdisteln, Mauerpfeffer aber auch verschiedene Grasarten wie die aufrechte Trespel oder das Raugras. Jakob Gmür hilft seinem Sohn auf dem Hof. Er verzichtet auf den Einsatz einer Motorsense und mäht die Blumenwiese im Spätsommer noch mit weit ausholenden, ziehenden Bewegungen mit der Sense. Er klagt: „Vielen Jungen fehlt die Zeit. Sie haben keine Geduld, oder sie haben es nicht richtig gelernt. Mir fällt es leicht, mit der Hand zu mähen.“ Im Stall seines Sohnes Daniel Gmür stehen 16 Mutterkühe mit Kälbern. Im Sommer weiden sie auf der Alp. Die Mutterkuhhaltung ist weniger arbeitsintensiv, was dem berufstätigen

1. Rang Kategorie Talwiese: Hans Jud, Rufi

Von grossem Orchester empfangen

Der Hof von Hans Jud liegt im Weiler Rufi nahe dem Flugfeld von Schänis. Hier bewirtschaftet er 14 Hektar Land, das sich über einige Parzellen verteilt. Eine dieser Parzellen liegt tief in der Linthebene, im ehemaligen Sumpfland. Die 80 Aren grosse, kompakte Wiese fällt schon auf den ersten Blick durch ihre Blütenpracht auf. Es ist die Wettbewerbs-Parzelle von Hans Jud. Obwohl rund herum der Boden intensiv genutzt wird, verzichtet der Milchbauer hier darauf und lässt hier keine Tiere weiden. Dank dem späten Schnittzeitpunkte können wertvolle Pflanzen ausblühen und ihren Bestand sichern. Natürlich sind noch mehr Arten auf Jud's Wiese zu finden, doch 18 davon passen in die Kategorien der Wiesenmeisterschaft: Darunter sind Herbstzeitlose, Klappertopf, Kohldistel, Korbblütler, Orchideen, Vogel-Wicke, das bordeauxrote Rosengewächs und der Wiesenknopf. Unter den Gräsern sind Flaumhafer, Segge und Ruchgras zu finden. Die Pflanzen profitieren davon, dass der Boden seit Jahrzehnten geschont wird und es ist zu hoffen, dass dies nach dem Generationenwechsel auf dem Hof so bleibt. In der Nähe seines Stalls kultiviert Hans Jud 50 Hochstammbäume. Trotzdem zählt er sie nicht zu den ökologischen Ausgleichsleistungen, weil er den Boden darunter bewirtschaftet. Insgesamt bewirtschaftet Hans Jud seinen Hof aber relativ naturnah. Die Wiese bereitet ihm besondere Freude: „Als die Botanikerin kam, um den Pflanzenbestand für die Wiesenmeisterschaft aufzunehmen, wurde sie von einem grossen Orchester empfangen. So viele Grillen gibt es hier.“

2. Rang Kategorie Talwiese: Beat Jud-Keller, Maseltrangen

Abwechslung für Zugreisende

Wolken kleben wie Wattebausche in den Hügeln des Chüemettler und Federi. Mit beschleunigtem Tempo rauscht ein Regionalzug in Richtung Schänis vorbei. Dann zupft Beat Jud-Keller eine Flockenblume aus der Wiese und blickt anerkennend auf die Blütenpracht. Er darf stolz sein. 23 Arten zählten die Botaniker der Wiesenmeisterschaft für die Kategorie Talwiesen auf seinem 38 Aren grossen, an der Südseite des Bahndamms gelegenen Streifen mit leichtem Gefälle. Das ganze Land war bis ins 19. Jahrhundert Sumpfland. Erst der Bau eines Graben- und Abflusssystem machte hier eine sinnvolle landwirtschaftliche Tätigkeit möglich. Viel meliorierter Boden gehört der Linthwerk, das ihn teilweise unter Auflagen verpachtet. Beat Jud-Kellers eingereichte Parzelle darf deshalb nicht intensiv genutzt und erst ab dem 1. Juli geschnitten werden. Die Natur dankt dies mit einer grossen Artenvielfalt. Neben dem Klappertopf, der sich vielerorts wohl fühlt, blühen Flockenblume, Hornklee, Herbstzeitlose, einköpfige Korbblütler, Orchideen, Leimkraut, Margriten, Sumpf-Herzblatt, Vogel-Wicke, Wiesensalbei und noch mehr. Unter den Gräsern sind Trespen, Segge, Ruchgras und Zittergras zu finden. Beat Jud-Keller bewirtschaftet insgesamt 18 Hektar Land. Davon gehören 4,5 Hektar ihm. Er besitzt 17 Kühe und 13 Jungtiere und verkauft Milch in Bioqualität. Doch er zieht auch Jungtiere auf. Auf den Wettbewerb wurde er durch verschiedene Bekannte aufmerksam gemacht, die seine Wiese schon lange rühmten. Und auch so mancher Zuggast dürfte seine Freude an der Blütenpracht gehabt haben. Leider möchte keines seiner vier Kinder seinen Hof in Maseltrangen bei Schänis übernehmen.

1. Rang Kategorie Streuwiese: Pius Giger, Schänis

Man kann den Boden naturnah nutzen

Wenn es hier viel regnet, liegt der Sonnentau im Wasser. Doch das stört die fleischfressende Pflanze kaum. Sie gedeiht trotzdem in der Rietfläche nahe dem Flugplatz von Schänis. Auf der Südseite der Bahnlinie bewirtschaftet Pius Giger seinen 22 Hektar grossen Hof. Neben seiner Familie leben dort 30 Milchkühe und 10 Mastkälber. Für sie ist auch die Streue vom sehr artenreichen Flachmoor gedacht, das er jährlich ab September einmal mähen darf. Die Jury der Wiesenmeisterschaft fand in der 64 Aren grossen Fläche drei Arten des Sonnentaus. 19 gelistete Referenzarten notierten sie, doch sie sahen noch viel mehr. Torfmoose, Teufelsabbiss, Wollgras, Wiesenknopf, Blutwurz, Primel, Kohldistel oder die fast pinkfarbene Blüte der Kuckucks-Lichtnelke. Pius Giger bewirtschaftet insgesamt etwas mehr als zwei Hektar extensiv, darunter seit langer Zeit jene Parzelle, die er für den Wettbewerb angemeldet hat. „Intensive Landwirtschaft ist hier sowieso schwierig.“, erklärt er. „Der Boden ist lehmig und es regnet viel. Ich nutze aber gerne die eigene Streu. Bei uns macht nur ein schonender vorsichtig betriebener Futterbau Sinn. Als Bauer in der Linthebene muss man den Boden naturnah bewirtschaften und so versuchen wirtschaftlich zu überleben.“ Die Streuwiese ist leicht strukturiert, was in der Ebene schon den Unterschied zwischen nassen und trockenen Standorten ausmacht. Pius Giger kennt sich im bunten Leben seiner Streuwiese aus und weiss wo die Standorte der seltenen Blumen sind. Selbst wenn sie vorübergehend abgetaucht sind.

1. Rang Kategorie Streuwiese: Erwin und Barbara Schirmer, Schänis

Es blüht immer irgendeine Pflanze

Barbara und Erwin Schirmer besitzen eine reich strukturierte Streuwiese. Sie ist rund 60 Aren gross, befindet sich in einer Hanglage, verfügt über unterschiedliches Gefälle und ist von zwei Wiesenbächen durchzogen. Diese landschaftlichen Strukturen schaffen ein Mosaik, bei welchem sich die Lebensbedingungen für die Pflanzen alle paar Quadratmeter ändern. Die Streuwiese liegt etwa 150 Meter über dem Talboden und hat eine südliche Ausrichtung. Im Zentrum der botanisch interessanten Fläche befindet sich eine Magerwiese, umgeben von einer Streuwiese mit Pufferzone, einem Flachmoor und dem Waldrand. Jede dieser Wiesen hat einen anderen Schnittzeitpunkt, was die Pflege der Wiese sehr aufwändig macht. Doch das Bauernpaar, das vier Kinder hat, lässt keine Zweifel aufkommen: „Wir sind stolz auf diese Wiese und arbeiten gerne hier.“ Für Lorenz, den Sohn, ist es ein besonderes Vergnügen, das geschnittene Heu in Bündeln den Hang hinunter zu ziehen. Unten angelangt müssen die „Burden“ auf den Schultern nach alter Väter Sitte aus der Streu in den Transporter getragen werden. 20 seltene Pflanzenarten sind in dieser Wiese zu finden, darunter Orchideen, Lichtnelken, Sumpfwurz, Hopfenklee, Korbblütler, gelbe Primeln und natürlich auch zahlreiche Gräser wie Segge, Zittergras oder die aufrechte Trespe. Die Familie bewirtschaftet insgesamt mehr als 18 Hektar Land, doch die wohl speziellste Fläche ist hier, wo sich so viele Farbtupfer aus dem leuchtenden Grün abheben. „Es beginnt im Frühling zu blühen und dann blüht den ganzen Sommer über immer irgendeine Pflanze.“, sagt Erwin Schirmer zufrieden.